

Hubertustag + Weidmannstag

Ein Buch für jeden Jäger und jeden Freund von Wald und Wild:

Der Mann aus dem Hochwald

Roman eines Deutschen / Von Werner von Reichenstein

432 Seiten / Ganzleinen RM 5.80

Urteile:

Ein Jäger:

„Ich habe selten ein Buch mit größerem Interesse gelesen und mich an dem Inhalt derartig erbaut, wie an diesem, welches soviel Schönes vom jägerischen Standpunkt bringt. Aus diesem Grunde habe ich auch allen meinen Freunden und Jagdkumpanen dieses schöne Buch sehr empfohlen.“

August Rothe, Kassel, 5. 8. 1940

Ein Buchhändler und Jäger:

„Die jagdlichen Episoden werden beim Lesen jedem Jäger das Herz bis zum Halse schlagen lassen.“

Oscar Loewe in Fa. Oscar Hengstenberg, Bochum, 31. 8. 1940

Die Presse:

„Schöne Jagdschilderungen, die uns Reichenstein als einen Mann von Sach erkennen lassen, sind zwischen die Darstellungen der menschlichen Wirrnisse und Irrtümer eingestreut und legen den Vergleich mit Lönse nahe.“

Der Mitteldeutsche

„Besonders viele Freunde wird sich das Buch in jagdlichen Kreisen erwerben, dürfen doch die jagdlichen Schilderungen geradezu meisterhaft genannt werden, und ist das Leben des deutschen Jägers und Hegers in den bunten Teppich des Geschehens hineingewoben zu einem farbenprächtigen Bild der Weidmannsherrlichkeit.“

Mündensche Nachrichten

„In dem ganzen Roman weht etwas von Lönseher Art, allerdings viel stärker akzentuiert.“

Rhein.-Westfäl. Zeitung, Essen.

„Reichensteins kraftvolle Sprache vermag die Hirschkämpfe und Sauhaken in prachtvollen Bildern zu gestalten.“

Kasseler Neueste Nachrichten

„Das Buch ist reich an jägerischen Einzelbildern, die aus starkem Erlebnis kommen, fesselnd im Versuch, die neue Zeit nach 1933 hereinfliegen zu lassen.“

Dresdner Nachrichten.

„Ganz prächtig sind die Jagdbilder: die heiße Liebe des deutschen Menschen zu Wald und Wild spricht aus ihnen.“

Schlesische Zeitung

Leseprobe:

Der Hirsch verschwieg. Man konnte ihn nirgends erblicken. Plötzlich erklang ein Knacken und Blasen. Ein kleiner Farrenhorst - etwa hundert Schritte von den beiden entfernt - ließ seine grüngelben Spitzen schaukeln. Ein Patschen und Schlackern ward hörbar, als wälze der Müller den Mahlstein ins Wasser. „Der Hirsch nimmt ein Suhlbad!“ flüsterte Volkmann über die Schulter hinweg. „Das müssen Sie sehn!“

Er schnallte die Büchse fester über den Rücken und ließ sich auf Hände und Knie nieder. Dann begann er durch schutzloses Altholz zu kriechen. Freya Dittmar kroch hinter ihm her. Es war eine seltsame Gangart. Durch Buchenlaub, Moos, über Pilze und Zweiglicht, über Wurzeln und braune unbewachsene Erde, die wundersam roch.

Er blickte sich nicht nach ihr um. Er spürte, daß sie ihm folgte. Näher und näher rückten sie den Farren. Jetzt nahm er einen Fallstamm zur Deckung und legte sich lang ins Laub... Da dröhnte ein furchtbarer Schrei, so nahe und unerwartet laut, daß das Mädchen die Manneschulter umgriff und gegen sich drückte. „Am Gottes willen!“ flüsterte sie. Er wandte sich zornig um und preßte den Zeigefinger fest auf die Lippen. Sie schwieg und lauschte.

Plötzlich gab's einen patschenden Lärm. Auf hohen Läufen erhob sich ein Hirsch aus den Farren und blickte den beiden ganz nah in die Augen. Er trug ein dickstängiges Jehnergeweih, dessen armlange rechte Augsprosse lanzengerade über das rechte Licht hinausragte. In der linken Sprosse hing ein Farrenbusch. Der Hirsch war über und über mit feuchtem Lehmfot behangen und wirkte schwarzgrau. Sein Halshaar war zottig und rotes Buchenlaub klebte darin.

Freya Dittmar lag - dicht an den Jäger gepreßt - platt am Boden. Er fühlte ihr Herz stürmisch klopfen. Der Dachshund zitterte im Rucksack wie ein Automotor. Er stieß mit der feuchten Nase des Mädchens wirren Haarbusch beiseite. Dabei entfuhr ihm ein Schniefen, den der Hirsch vernahm. Er stieß einen brunn tiefen Schrecklaut aus und trat aus der Suhle auf unbewachsenen Boden neben den Farrenhorst. „Ouff, ouff!“ machte er.

Er war nun in seiner ganzen Größe zu sehen: Ein Urhirsch, massig im Wildbret, mit stämmigen Vorderläufen und schwarzem Brunstfleck am Bauch. Sie konnten unter ihm durchsehen, so nah und hoch stand er da.

Der Hirsch wandte sich in stolzer Haltung und wechselte langsam der Dichtung zu. Noch einmal stand er vor einer Ureiche still, äugte nach den liegenden Menschen zurück, hob den Aser, legte das Geweih in den Nacken und ließ seinen Kampfschrei abermals hören.

„Schießen Sie ihn!“ flüsterte das Mädchen, „eh' er zurückkehrt! Schießen Sie ihn!“

Der Jäger schüttelte den Kopf. - „Heut nicht!“ sagte er leise. „Am Sonntag töte ich nicht!“

Der Hirsch schreckte abermals und schob sich geräumigen Schrittes in die schwarze Dichtung, die ihn den Blicken der Späher entzog.

„Herrlich!“ stieß der Rittmeister aus und erhob sich.

„Gott sei Dank!“ seufzte das Mädchen und schüttelte neben ihm stehend das Laub aus dem Rock.

„Sie hatten wohl Angst?“ fragte er.

„Sie pirschen auch gar zu wild!“

Wir möchten Sie mit diesem Hinweise zu einer Sonderwerbung anregen; der Erfolg des Buches als großer Gegenwartsroman (1937/38) bei allen anderen Käuferschichten ist bereits in unseren früheren Anzeigen an dieser Stelle bewiesen.

Z

HERBERT STUBENRAUCH VERLAGSBUCHHANDLUNG · BERLIN